

Zum Jahreswechsel

Autor(en): **Anzengruber, Ludwig**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **34 (1930-1931)**

Heft 7

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-665626>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Noch Luther feierte den 25. Dezember als ersten Tag des neuen Jahres. Demnach würde als letzter Tag des Jahres der 24., beziehungsweise der 23. oder 21. Dezember zu feiern gewesen sein. Nun feiert aber die Kirche seit dem Ende des 16. Jahrhunderts den 1. Januar als den ersten Tag des neuen Jahres — und so kam der 31. Dezember, als Sterbetag des heiligen Silvester, zum Charakter eines heiter festlichen Tages, den die neuere Menschheit, zumal in seinen vorgerückten Abendstunden, besonders fröhlich zu begehen pflegt. Alkohol und Backwerk, Scherz und exzessive Alotria bei hoffnungsvollster Stimmung und Vergessen alles Erdenjammers sind die Zeichen dieser Abendstunden, die mit dem Abdrehen des künstlichen Lichtes — wenn erst einmal die Uhr sich geräuspert und die zwölfte Stunde angesagt hat — ihren dunklen Höhepunkt finden, bis dann ein allerorts schallendes „Profit Neujahr!“ die glückliche Tunnelfahrt durch die Sekunde der Finsternis anzeigt und Männlein und Weiblein lachend ins neue Jahr hüpfen. Bei Jazz oder Walzer.

Ja, aber was hat der heilige Silvester mit allen diesen Dingen zu tun? Wie verträgt sich das Andenken an den großen Glaubensmann und ernstesten Streiter für die Kirche Christi mit der französischen Witwe Eliquot, der doch am Tage, der nach ihm benannt ist, so gerne und reichlich gehuldigt wird? Nun, man muß sagen: der heilige Silvester und sein Tag sind zwei ganz verschiedene Angelegenheiten, die miteinander gar nichts zu tun haben. Silvester, ein Römer, dessen Geburtsjahr nicht bekannt ist, verlebte seine Jugend zur Zeit der Christenverfolgungen. Vom heiligen Papst Marcellinus zum Geistlichen herangebildet und zum Priester geweiht, zeichneten Silvester alle die typischen Tugenden der katholischen Heiligen aus: Liebe, Milde, Reinheit des Wandels und

Weisheit. Nach dem Tode des heiligen Papstes Melchisedes — damals gab es nur heilige Päpste — wurde Silvester würdig befunden, den römischen Stuhl als Oberhirt der Kirche zu besteigen. In dieser Eigenschaft errichtete er, unterstützt vom Kaiser Konstantin und dessen heiliger Mutter Helena, in Rom und Jerusalem herrliche Gotteshäuser, die er kostbar ausstatten ließ. Damals trat, kaum daß die Kirche von außen Ruhe bekam, aus dem Schoß der Kirche selbst der Irrlehrer Arius auf, der die Gottheit Christi leugnete und viele Rechtgläubige verführte. Da berief Silvester um 325 mit dem Kaiser Konstantin eine allgemeine Kirchenversammlung nach Nicäa in Kleinasien, wo die Gottheit Christi aufs neue feierlich verkündet wurde. Silvester war nicht mehr selbst erschienen, sein hohes Alter hatte ihm die beschwerliche Reise nicht mehr erlaubt, aber er hatte Vertreter gesandt. Er starb hochbetagt am 31. Dezember 335, nachdem er 22 Jahre hindurch die Kirche als Oberhirt regiert hatte.

Am 31. Dezember 335 starb also der ernste, fromme Christ Silvester, der damals wohl kaum eine Ahnung davon gehabt haben dürfte, daß ein spätes Geschlecht mit dem Tage, der seinen Namen trägt, die Vorstellung festlicher Gelage und unendlicher Wünsche verbinden werde. Gereimte Telegramme der Telegraphenämter, Radio-Festübertragungen, ein allgemeines Hallo in den nächtlichen Straßen und die angeäußelte Stimmung der allgemeinen Menschenliebe. „Erst ein Ruf, dann ein du, du, du immerzu...“ wie das Johann Strauß so hübsch zu singen gewußt hat. Ja, das dürfte der fromme, ernste Silvester kaum geahnt haben. Aber nun ist einmal der 31. Dezember auf ihn getauft, und er kann nur, völlig ohnmächtig, aus seiner Gruft protestieren, daß sein Tag gar nicht der letzte Tag des Jahres sei, sondern ein Wochentag wie jeder andere.

Zum Jahreswechsel.

Wenn Jahre geh'n und kommen,
So nehme du in acht,
Was sie dir wohl genommen,
Was sie dir wohl gebracht.

Nicht grausam heiß' dein Leiden,
Nicht Raub nenn' den Verlust,
Weiß still dich zu bescheiden,
Und frage, was du mußt.

Nur das hast du genossen,
Erstritten das allein,
Was in die Seel' geschlossen
Du dir zu tiefst hinein.

Das einzig ist das Wahre,
Was du in dir erfährst,
Dem du, trotz Flucht der Jahre,
In Treuen dich bewährst.